

Auf den Anfang kommt es an – Religionsunterricht verbindet

Anne Klaaßen

Gleich in der 2. Schulwoche steht Religionsunterricht auf dem Stundenplan. Ich komme als Fachlehrerin in ein mir noch gänzlich unbekanntes 1. Schuljahr. Was ich mitbringe, sind die Namen der Kinder und für jedes Kind einen vorbereiteten Stoffstreifen (7 cm x 40 cm), für mich ist ebenfalls einer dabei. Eventuell sind die Streifen mit den Namen beschriftet. Ich schaue in den mir zugewiesenen Klassensaal und entdecke eine kleine Mitte, die die Klassenlehrerin arrangiert hat, ein Tischchen mit einem Blumenstrauß. Da kann ich meine bunte Tischdecke im Korb lassen, Kerze und Streichhölzer lege ich für die Mitte bereit.

Es klingelt. Die Kinder kommen herein, manche selbstbewusst, sie fühlen sich schon ein wenig zu Hause hier, sie verteidigen ihren Stuhl, ihren Sitzplatz, es ist ihre Klasse. Andere kommen ohne Problem in deren Schlepptau mit, stellen ihren Ranzen neben dem Platz des Freundes, der Freundin ab. Einzelne bleiben hilflos an der Tür stehen, sie zeigen ihre Unsicherheit, ohne „ihre“ Lehrerin in einem „neuen“ Raum, mit „fremden“ Kindern fühlen sie sich verloren. Ich gehe auf sie zu, frage nach dem Namen und zeige einen freien Platz. Mit deutlichen Gesten – erhobener Hand und Zeigefinger auf dem Mund – bitte ich um Ruhe. Ich warte, bis es leise geworden ist. Nun kann es losgehen.

Wir stellen einen Stuhlkreis

„Jetzt seid ihr schon richtige Schulkinder. Aber wir kennen uns noch nicht so gut. Wer heißt denn Susanne, Tim, Katharina, Heiko ...?“

Nacheinander kommen die aufgerufenen Kinder mit ihrem Stuhl in die Runde um den kleinen Tisch. Ich ermuntere „Stuhlkreis – das könnt ihr schon vom Kindergarten!“ oder beschwichtige „Ob der Jens auch so leise mit seinem Stuhl in den Kreis kommen kann?“ Wo es nötig ist, helfe ich beim Stühlerücken, bis ein Kreis entsteht. Wieder hilft unser Zeichen mit der erhobenen Hand zum Stillwerden.

Wir lernen Namen

Nun bringe ich meine (Namens-)Bänder in den Kreis. Ob ich mir schon Namen behalten habe? Die Kinder helfen beim Austeilen der Bänder und zuordnen. Und dann geht es kreuz und quer durch den Kreis. Ich halte mein Band mit beiden Händen hoch und beginne: „Ich heiße Frau Klaaßen und kenne schon ...



Anja.“ Das aufgerufene Kind nimmt den Satz auf, nennt zuerst seinen Namen und ruft ein ihm bekanntes Kind auf. Nach einer Weile führe ich eine Variante ein. „Wer an der Reihe war, legt sein Band wie einen Sonnenstrahl an die Mitte.“

Wir schließen den Kreis

„Nacheinander nimmt jedes Kind – leise, immer nur ein Kind alleine – mit seiner rechten Hand ein Ende seines Bandes, es bleibt vor seinem Stuhl stehen und hält es hoch – so wie ich es vormache.“ Langsam zeige ich, wie es gemeint ist, und nicke dem Kind neben mir zum Weitermachen zu. Es klappt am besten, wenn das Schema Vormachen – Nachmachen deutlich eingehalten wird und die Kinder der Reihe nach agieren. So setzt sich die Bewegung in der Runde fort.

„Mit der freien Hand fasse ich das herunterhängende Ende vom Band des Kindes links neben mir.“ Auch hier geht das Greifen nach dem anderen Band reihum, jedes Kind weiß, wann es an der Reihe ist, und kommt mit rechts und links zurecht. Spontan äußern sich einige: „Jetzt hängen wir zusammen.“ – „Wie mit einer Leitung.“ – „Wir sind alle zusammen.“ – „Wir sind verbunden.“

Nun führen wir die eigenen Hände vorm Körper zusammen und halten die Bänder als Verbindung dazwischen. Mehrmals sprechen wir den Vers rhythmisch miteinander:

Seht auf das Band ...

Text: Wolfgang Longardt
Melodie: Detlev Jöcker: Das wünsch ich sehr
aus: „Licht auf meinem Weg“. © Menschenkinder Verlag, Münster

Wird das Halten des Bandes zu lang, legen wir die Bänder wieder um die Mitte. Das Ablegen der Bänder nutze ich als Zäsur. „Hört genau auf den Spruch. Da kommen nicht nur wir vor!“ Schnell kommen die Kinder darauf, dass Gott gemeint ist. „Gott will bei uns sein. Gerade in Religion, wenn wir zusammen sind, wenn wir nachdenken. Als Zeichen dafür, dass wir in der Schule, in Religion an ihn denken, habe ich eine Kerze mitgebracht.“ Nach dem Entzünden der Kerze wiederholen wir den Vers, bis er allen geläufig ist, und lernen die Melodie. Jetzt nehmen wir noch einmal die Bänder, schließen – wie oben beschrieben – den Kreis und singen. Wir freuen uns über die gelungene Form, über die Bänder, die uns miteinan-

der verbinden. Die Bänder werden abgelegt und der Sitzkreis aufgelöst.

Wir führen eine Religionsmappe

In Absprache mit der Klassenlehrerin habe ich für jedes Kind einen Schnellhefter besorgt. Von Anfang an soll klar sein: Religion ist ein Unterrichtsfach. Etwas von dem, was wir tun, was wir miteinander erfahren, wovon wir hören, worüber wir staunen, wird in der Mappe (alternativ dazu: im Heft) dokumentiert. Heute geht es um die Gestaltung der 1. Seite oder des Deckblatts. Dazu teile ich die Ausmalvorlage (M1) an die Kinder aus. In der noch zur Verfügung stehenden Zeit beginnen sie mit dem Ausmalen. Ich achte darauf, dass alle Kinder ihren Namen in das vorgesehene Feld eingetragen haben, und helfe zum Stundenende beim Abheften der (halb)fertigen Arbeitsblätter.

Mitlaufender Anfang

Die nächste Stunde beginnt wieder im Sitzkreis mit den Bändern. Ich mache daraus ein Spiel: Jedes Kind „zieht“ ein zusammengerolltes Band aus der Schachtel heraus. Wessen Name wohl darauf steht? Ich helfe beim „Lesen“ und rate, wem das Band wohl gehören könnte. So werden mir die Namen geläufiger. Viel wichtiger ist mir jedoch, dass wir alle unser eigenes Band und das des linken Nachbarn greifen und unsere Hände wieder zu einem Kreis zusammenführen. Dazu wiederholen wir den Liedruf, legen die Bänder in der Mitte ab und entzünden die Kerze. Diese Form des ritualisierten Anfangs begleitet uns in den ersten Wochen in gleicher oder leicht abgewandelter Form.



Was wir schon alles können

Die Memorykärtchen (M2) liegen – in einfacher Anzahl, eventuell vergrößert – um die Mitte herum. Nacheinander decken die Kinder sie auf und erzählen dazu. Wir bilden Satzreihen, um auch den sprachlich nicht so versierten und unsicheren Kindern Hilfe anzubieten. Z. B. „Ich kann zuhören.“ Oder „Besonders gut kann ich malen.“ oder „Am liebsten schaue ich mir Bilderbücher an.“ Ich mache den Kindern bewusst, dass all das Dinge sind, die wir auch in Religion machen werden. Das, was wir können, können wir auch in Religion zeigen.

Das Kärtchen mit der Kirche wirft einen eigenen Fragenkomplex auf, der gewollt ist. Wer war schon mal in der Kirche? Vielleicht kennen wir die Kirche vom Einschulungsgottesdienst. Wie sieht es dort aus? Was

macht man in der Kirche? Was haben wir da gemacht? In der Kirche wird von Gott erzählt, auch in Religion wollen wir von Gott hören. In der Kirche beten Menschen, auch wir lernen in der Religion Gebete. In der Kirche wird gesungen, unser Bänder-Lied können wir einmal in der Kirche singen, andere Lieder kommen dazu. Vielleicht besuchen wir einmal in der Religionsstunde die Kirche.

Nach der Auflösung des Stuhlkreises setzen sich immer vier Kinder zusammen und bekommen ein Memory zum Selberspielen. Es hat sich bewährt, bei Zweiergruppen den Spielsatz zu halbieren. Nach der Spielphase räumen die Kinder die Kärtchen zusammen, dafür wird ein Kästchen bereitgehalten. Eventuell malen einzelne Kinder weiter an ihrem Deckblatt. Gemeinsam beschließen wir die Stunde mit dem Lied.

Was unsere Hände schon alles können

Nach dem mitlaufenden Anfang liegt der nächste Schwerpunkt bei dem, was die Kinder mit ihren Händen alles schon können. Dazu sortieren wir die Memorykärtchen aus, die eine Tätigkeit zeigen, für die wir die Hände brauchen. Wieder unterstützen angebotene Satzreihen die Versprachlichung. „Mit meinen Händen kann ich malen, basteln, kleben, falten, ...“ oder „Am liebsten turnen, tanzen, spielen ... meine Hände.“

Ich halte eine vorbereitete Pappe (Größe etwa DIN A 3) mit zwei runden Eingriffslöchern auf meinem Schoß und strecke meine Hände hindurch. So wird die Aufmerksamkeit etwas von meiner Person weg auf die Hände gelenkt. Ich zeige Tätigkeiten, die die Kinder erraten. Danach dürfen die Kinder zeigen, was ihre Hände können.

Eine neue Nuance bekommt die Übung durch den Impuls „Meine Hände können sprechen.“ Ich winke, ich locke mit dem Finger, ich schimpfe, ich lade ein, ich streichle, ich boxe... Die Kinder formulieren, was die Hände sagen und ausdrücken. Und umgekehrt: Wie können die Hände sagen „Ich will dein Freund, deine Freundin sein.“ – „Ich will nicht mit dir spielen.“ – „Ich vertrage mich mit dir.“ Hier probieren die Kinder aus, welche Handhaltung oder -bewegung das am besten ausdrückt (siehe auch Handvignetten in: Hand in Hand. Lehrerhandbuch 1. Klett Verlag Stuttgart 1995 S.87-96).

Jedes Kind malt den Handumriss seiner Partnerin, seines Partners auf ein Blatt Papier (das bereits gelocht ist zum Abheften in der Mappe). Danach folgt die individuelle Ausgestaltung.

Hände können wohltun

In einer nächsten Sequenz sollen die Kinder erfahren, wie ihre Hände wohltun, schützen und bergen können. Wir sitzen ganz gespannt im Kreis, denn ich habe kleine, „wertvolle“ Dinge mitgebracht, die zunächst noch im Korb unter einem Tuch versteckt liegen: ein Schneckenhäuschen, eine Glaskugel, eine kleine geschnitzte Figur, ein Schmusetier, das möglichst in die hohle Kinderhand passt, einen Bergkristall, ein Püppchen u.ä. Geheimnisvoll halte ich den ersten Gegenstand verschlossen in meiner Hand, ich schaue kurz hinein, ohne dass für die Kinder im

Kreis etwas sichtbar wird, und gebe ihn dem neben mir sitzenden Kind in die Hände. Nun darf es fühlen, streicheln, sich mit einem Blick zwischen die Hände vergewissern, dass seine Vermutungen stimmen, aber nichts laut verraten. Leise gibt es den Gegenstand weiter an das nächste Kind. Andere Gegenstände folgen und machen ebenso die Runde. Wichtig ist dabei, dass die Kinder gerne mit ihren Händen verweilen, das Glatte oder Kuschelige gerne fühlen und halten und die Dinge in ihrer hohlen Hand bergen können.

Im folgenden Gespräch werden die Erfahrungen ausgesprochen. Woran hast du erkannt, was du in der Hand hast? Was hat sich besonders schön angefühlt? Was hättest du am liebsten behalten? Das Püppchen und das Stofftier haben die Kinder besonders angesprochen. Ein Junge erzählt von seinem Meerschweinchen, wie er es hält und streichelt. Ein anderes Kind erzählt, dass es einmal ein Küken gestreichelt hat, das die Großmutter ihm „genau so“ hingehalten hat, er legt dabei seine Hände aneinander, als halte er selbst vorsichtig das Lebewesen und achte darauf, dass es genug Luft bekommt. Ich versuche durch Nachfragen zu dem Begriff „schützen, beschützen“ zu kommen. Nach der vorausgegangenen Übung fällt es nicht mehr schwer: Wenn Peter so gut sein Meerschweinchen hält, dann hat es keine Angst mehr; die Hände sind ganz lieb, sie tun dem Meerschweinchen gut, dann beschützt Peter sein Meerschweinchen.

Trotz der verblüffenden Kinderäußerungen verlangt der nächste Schritt erneutes Nachdenken: *„Wir passen nicht mehr so zwischen zwei Hände wie die vielen kleinen Dinge. Aber auch wir spüren manchmal so liebe, beschützende Hände.“* Schnell werden die Hände der Eltern genannt, nach einigem Zögern kommen einzelne Situationen dazu: abends im Bett, beim Gewitter, bei Krankheit, beim schlechten Träumen.

Geborgen in Gottes Hand

Nach dem Anfangsritual räume ich die Mitte ganz frei und stelle eine noch verhüllte Figur, die etwa 20 cm hohe Plastik „Bleib sein Kind“ hinein. (Bleib sein Kind. Plastik von Dorothea Steigerwald; Brendow-Verlag D-47402 Moers. Über den Verlag sind auch Postkarten zu beziehen).

Sofort vermuten die Kinder, was es sein könnte. Bevor ich das Tuch entferne, erfolgt die Aufforderung: *„Schau von deinem Platz aus ganz genau hin. Erst wenn alle lange genug geguckt haben, sprechen wir darüber. Wer mit dem ganz genauen Betrachten fertig ist und etwas erzählen möchte, streckt den Finger.“* Je nach Sitzplatz beschreiben die Kinder unterschiedliches: das Kind, seine Kleidung, seinen Kopf, sein Gesicht oder die große Hand, die Finger, die Signatur der Künstlerin. Anschließend darf jedes Kind sie in die Hand nehmen und aus der Nähe betrachten.

„Ich habe die Figur deshalb mitgebracht, weil sie mich an das erinnert, was ihr in der letzten Stunde gemacht habt, was Peter und Mareike erzählt haben.“ Die Kinder suchen nach Verbindungen und stellen selbst die Bezüge her. Weitere Impulse sind: *„Man sieht, wie das Kind sich fühlt.“*

– Wenn das Kind sprechen könnte ... Was wünscht sich das Kind? – Auch diese Hand kann zu uns sprechen.“

In jeder Klasse gibt es einzelne Kinder, die ganz schnell sind und die große Hand als Gottes Hand bezeichnen. Ich übergehe diese Erklärungen mit der Bemerkung: *„Merke dir das gut für später.“*, so lange es geht. Denn erst nach dem intensiven Betrachten, nach dem sprachlichen Ringen gelingt es den Kindern zunehmend, ihre eigenen Hand Erfahrungen, das eigene Halten und gehalten Werden, das eigene Beschützen und das sich beschützt Wissen in der Plastik wieder zu entdecken. Erst durch die Verknüpfung mit dem eigenen Erfahrungshorizont kann das Wort aus Jesaja 43,1 für die Kinder an Gehalt gewinnen. Und so erzähle ich erst jetzt davon, dass die Künstlerin in der Figur davon erzählen will, was sie in ihrem Leben erfahren hat, was sie von Gott weiß. *„So wie die Hand zu uns spricht: Komm, du brauchst keine Angst zu haben. Ich beschütze dich. Ich bin bei dir. – So sagt Gott: Hab keine Angst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du gehörst zu mir.“*

Die Zeichnung (M3) lädt dazu ein, sich selbst in das Kind, in die Hand hineinzudenken. Die verbleibende Zeit gehört der Stillbeschäftigung, dem Ausmalen, dem Namensschreiben. Ich gehe herum, würdige die Arbeit der Kinder und frage leise nach: *„Weißt du noch, was die Hand sagt? Bei Bedarf erinnere ich an den Jesaja-Vers.“*

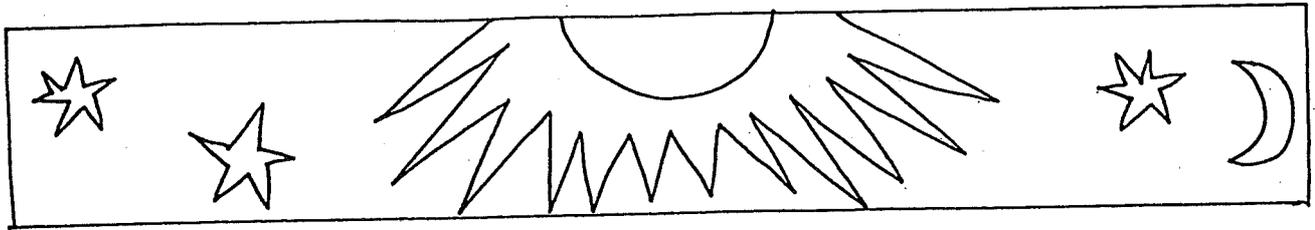
Ausblick

Nach diesen fünf, sechs Stunden – wenig genug – sind wir uns nicht mehr so fremd. Wir haben bestimmte Rituale, an denen wir den Beginn der Religionsstunde erkennen. Ändere ich etwas daran oder vergesse ein kleines Detail, erinnern mich die Kinder daran. Es scheint ihnen wichtig geworden zu sein. Auch später, im Laufe des Schuljahres, nachdem wir andere Rituale gefunden und erprobt haben, wünschen sie sich immer mal wieder „das mit den Bändern“.

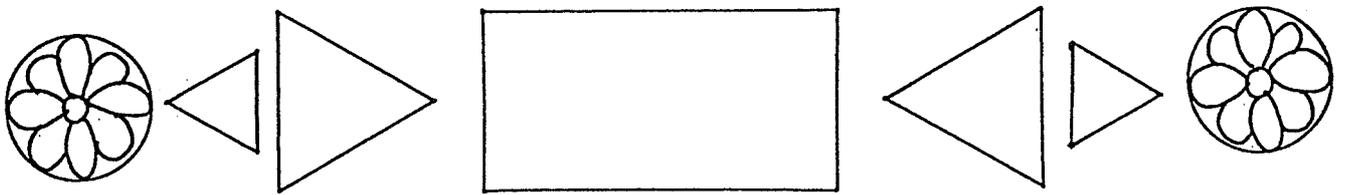
Die Religionsmappe wird im Laufe des Schuljahres dicker. Das Deckblatt hat Fransen bekommen und ist ausgerissen. Damit es nicht verloren geht, es war unsere erste Arbeit in Religion, halte ich einen Vorrat an Klarsichthüllen bereit. So wie ich die Mappe wertschätze und würdige, so übernehmen die Kinder eine verantwortungsvolle Haltung und tragen Sorge für sie.

Bei allem Nachdenken über Gott, bei allem Reden über Gott bemühe ich mich, mit den Äußerungen der Kinder behutsam zu sein und ihnen keine fertigen dogmatischen Sätze vorzugeben. Nur das, was im eigenen Erfahrungsbereich, in der Lebenswelt der Kinder liegt und wachgerufen werden kann, lässt sich mit den biblischen Erfahrungen zusammen bringen. Dabei liegt mir viel an einer weiten Formulierung, die mitwachsen kann und für die spätere Entwicklung der Kinder offen ist. Das handelnde Umgehen mit Hand und das Anbahnen von symbolischem Reden von Gott kann bereits zu Anfang gelingen.

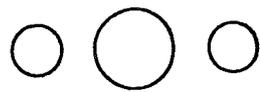
Anne Klaaßen ist Dozentin am Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg



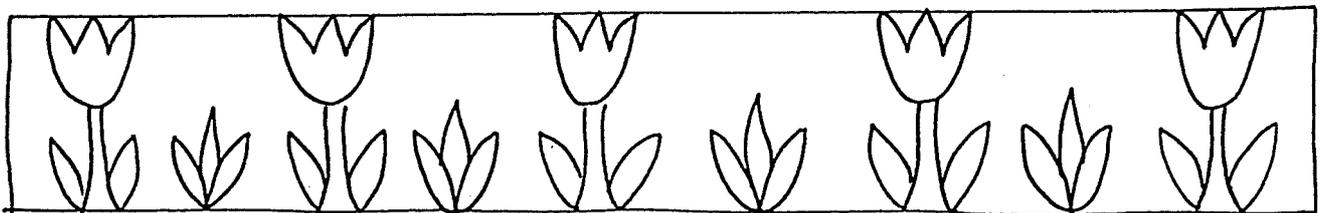
MEINE



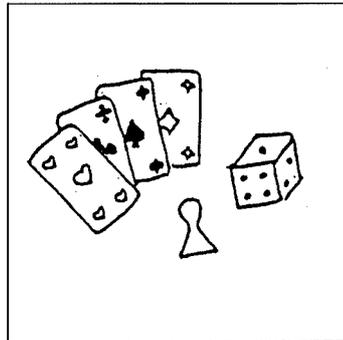
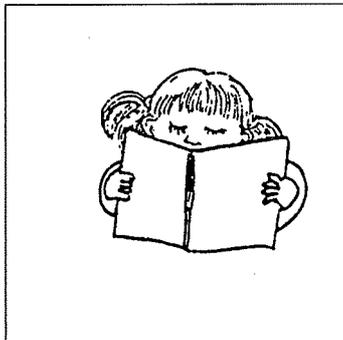
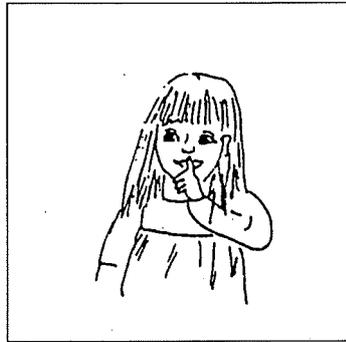
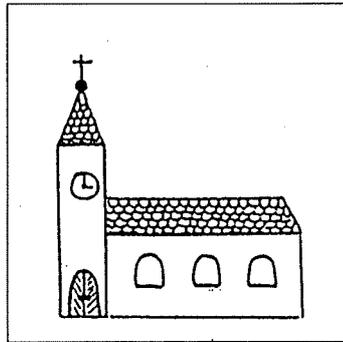
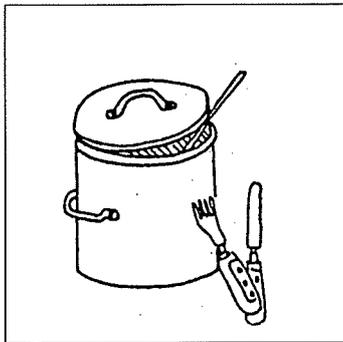
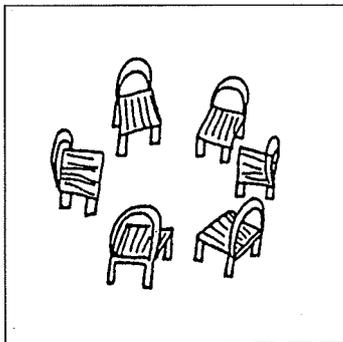
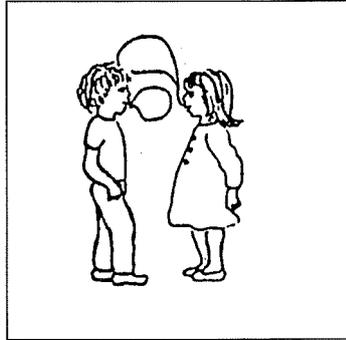
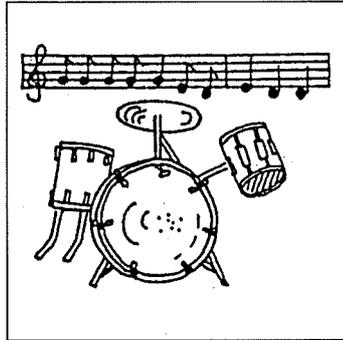
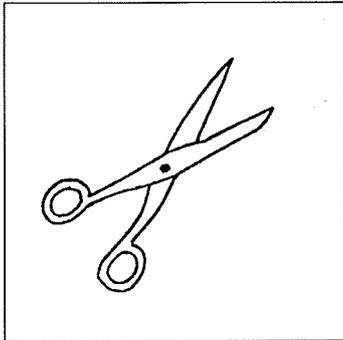
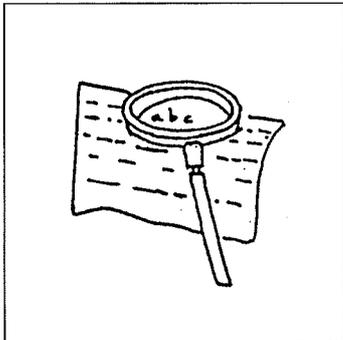
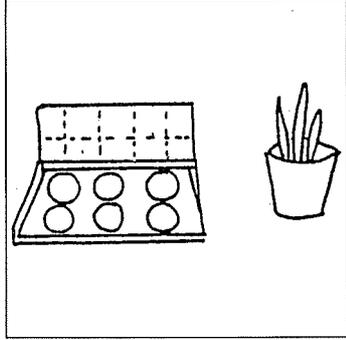
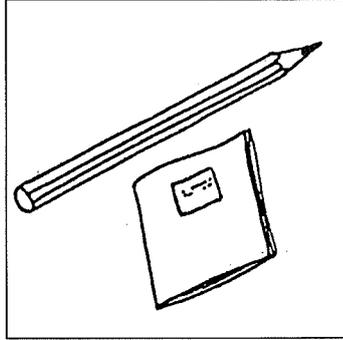
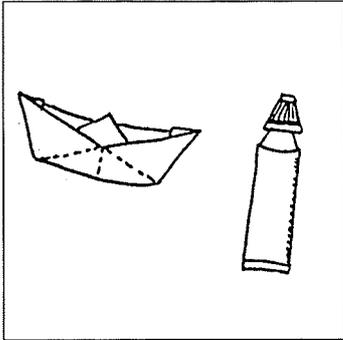
RELIGIONS



MAPPE



M2



Ich habe dich bei deinem Namen
gerufen, du gehörst zu mir.



Ich heiße: _____